Nro. 258. Dinstag, 13. November (Stanislaus.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Frucht-preise zu Neuß am 13 November.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19 80	Hafer	15	60
„	2. „	17 80	„ neuer	14	—
Landroggen (neuer)	1. Q.	16 —	Raps 1. Qual.	34	—
„	2. „	14 —	„ 2. „	32	50
Winter-Gerste		15 50	Kartoffeln	4	—
Buchweizen	1 Qual.	15 50	Heu per 50 Kilo	3	60
„	2. „	15 —	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo	28	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	70 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	71 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	131 —
Kleien per 50 Kilo	5 60

Rüböl unverändert. Kuchen höher

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. Wie nunmehr bestimmt ist, wird der Kronprinz nächsten Donnerstag früh die Reise nach Genua über München antreten und sich in Genua am 17. Novbr. Mittags nach Barcelona einschiffen.

Berlin, 11. Nov. Die hiesigen Blätter sind meistens angefüllt mit Berichten über die Lutherfeier, die sich, soweit es sich um die Schilderung des Verlaufes der Feier in Berlin selbst handelt, nicht immer frei von Uebertreibungen halten. So schreibt z. B. der Berichterstatter der ‚Frankf. Ztg.': Eine allgemeine Feststimmung war hier nicht zu konstatiren, schon deshalb nicht, weil die Geschäftsthätigkeit nur zum allergeringsten Theil ruhte. Der Fahnenschmuck der Häuser beschränkte sich auf einzelne Theile der inneren Stadt, Linden, Leipziger- und Friedrichsstraße, sowie die Gegend am Rathhaus, durch die sich der Zug der Behörden zur Nicolaikirche bewegte. Dort war auch der Andrang der Menschenmassen, die den Zug und die Anfahrt des Kaisers und des Hofes sehen wollten, ein ganz gewaltiger. Zu bemerken ist, daß an der Spitze des Magistrates nicht, wie es zuerst hieß, Herr von Forckenbeck, der bekanntlich Katholik ist, sondern Bürgermeister Duncker erschien." Die ‚Germania' bemerkt über die Feier Folgendes: „Wenn es gestattet ist, die Volksbegeisterung an der Zahl der Fahnen abzumessen, so ist Berlin nur begeistert in den sog. „feinen" Vierteln, sowie in den Hauptverkehrsstraßen, wo man bei allen Hof- und sonstigen Festlichkeiten den Häuserschmuck zu suchen hat. Der Festzug, der vom Rathhaus über den Molkenmarkt in die Nicolaikirche zog, war recht lang und der Zuschauer waren naturgemäß eine große Zahl; aber wir konnten ihn beim besten Willen nicht imposant finden und auch keine Wirkung auf die Menge konstatiren. Vielleicht ist unser Auge etwas verwöhnt durch die katholischen Festzüge, welche auch in viel kleineren Orten mit viel mehr Geschmack und Andacht vor sich zu gehen pflegen."

— Die Officiösen werden nicht müde, das Werben um die Nationalliberalen fortzusetzen. Die ‚Norddeutsche' beschäftigt sich heute an leitender Stelle mit einem Artikel der Wiener Presse, in welchem die Ursachen des Niederganges der liberalen Partei in Deutschland und Oesterreich untersucht und damit erklärt werden, daß dieselbe dort wie hier ihre Mission erschöpft hätte, dort mit Begründung der neuen Staatsform, hier durch die Wiederaufrichtung des deutschen Reichs, um welche sich die nationalliberale Partei so große Verdienste erworben habe. Die Linke in Oesterreich, führt der Artikel aus, habe ihre Regierungsunfähigkeit durch ihr Unvermögen dokumentirt, den großen Errungenschaften des deutsch-österreichischen Bündnisses in dessen Konsequenzen gerecht zu werden; die Fehler der deutschen Liberalen wären mehr eine Unterlassungssünde gewesen. Dazu bemerkt nun die ‚Norddeutsche': „Wir unterlassen es, der in dem Artikel gezogenen Parallele zwischen den deutschen und österreichischen Liberalen weiter nachzugehen. Retrospektiven haben nur einen bedingten Werth. Für uns ist die Frage praktisch: ob das Schicksal unserer nationalliberalen Partei als ein unwiderrufliches zu betrachten sei, oder, wenn nicht, welche beherzigenswerthen Lehren sie aus ihren Fehlern, welche Ermuthigung zur Ueberwindung derselben sie aus fremdem Beispiel ziehen kann." Das officiöse Blatt hält offenbar die Nationalliberalen noch für besserungsfähig, denn es hält ihnen als nachahmungswerthes Beispiel die liberale Partei Ungarns vor, die einst, dem Namen Deaks treu, und nun als Partei Tisza gleich liberal, gleich stark und mächtig dastehe und zwar deshalb, weil sie stets den extremen Liberalismus bekämpft habe. Aber freilich, so seufzt das Organ des Reichskanzlers schließlich: „Woher soll die Kraft und der Muth zum Widerstande gegen die Fortschrittspartei kommen, so lange man sich von dem luftigen Gedanken des „Gesammtliberalismus" gängeln läßt, welcher von den ungleich praktischeren und entschlosseneren Führern der Fortschrittspartei mit Geschick zur Unterjochung der Liberalen insgesammt ausgebeutet wird?"

— Der Handelsminister hat durch Erlaß vom 20. v. Mts. den Regierungspräsidenten ein Rundschreiben zukommen lassen, in welchem es heißt: „Dem Vernehmen nach sind seit einiger Zeit in Getreidegeschäften, Mühlen, Brauereien, Speichern und ähnlichen gewerblichen Anlagen, in welchen Getreide in größeren Mengen zur Verwiegung kommt, sogenannte selbstthätige Registrirwaagen in Gebrauch. Derartige Wägungseinrichtungen, welche dazu dienen, das Gewicht größerer Mengen von Körnerfrüchten selbstthätig zu ermitteln und zu registriren, sind als Waagen im Sinne des Art. 10 der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 zu betrachten, sie dürfen daher zum Zuwägen im öffentlichen Verkehr nur verwendet werden, wenn sie gehörig gestempelt sind, und Gewerbetreibende, bei welchen derartige mit dem gesetzlichen Eichungsstempel nicht versehene Apparate vorgefunden werden, unterliegen der Strafbestimmung des § 369 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs. Die näheren Vorschriften über die Beschaffenheit der zur Eichung zugelassenen Registrirwaagen sind von der kaiserlichen Normal-Eichungscommission durch das Circular vom 12.—13. April d. J. erlassen." Danach sollen die Polizeibehörden angewiesen werden, bei den Revisionen auf das Vorhandensein genannter Waagen zu achten und etwaige Zuwiderhandlungen zur Bestrafung zu bringen.

Arnsberg, 12. Nov. Das hiesige Landraths-Amt erläßt eine Bekanntmachung, wonach in den fünf Orten: Arnsberg, Neheim, Balve, Allenstein und Warstein mit dem 10. d. M. Verpflegungs-Stationen für unbemittelte, arbeitsuchende Reisende eröffnet werden sollen. Gegen Abgabe von Marken wird dort unentgeldlich entweder Mittagessen oder Abendbrod, Nachtquartier und Frühstück verabreicht. Die Marken werden vom Bürgermeister resp. Amtmann abgegeben. Die Einrichtung soll dazu dienen, daß die Reisenden ohne zu betteln auf dem nächsten Wege die Arbeiter-Colonie Wilhelmsdorf erreichen können, und sind zu diesem Zwecke die genannten Verpflegungs-Stationen so gelegt, daß von ihnen aus diejenigen benachbarter Kreise leicht zu erreichen sind. Einstweilen ist die ganze Anlage jedoch nur versuchsweise in's Leben gerufen, und soll event. mit dem Schlusse des Etatsjahres 1884/85 wieder eingehen können.

Vom Rhein, 10. Nov. Die Handelskammer zu Barmen hatte zugleich im Namen der Handelskammern für Coblenz, Elberfeld, Düsseldorf, Hagen, Lennep, Lüdenscheid, Mühlheim a. Rh. und Wiesbaden, an den Minister der öffentlichen Arbeiten unter dem 19. v. M. eine Eingabe betreffend die Höherlegung des Planums und die Anlage eines zweiten Geleises auf der Strecke Troisdorf-Niederlahnstein der rechtsrheinischen Eisenbahn gerichtet. Darauf ist der Handelskammer zu Barmen von dem Herrn Minister Maybach unter dem 30. October folgende Antwort zugegangen:

Auf die Eingabe vom 19. ds. betreffend die Höherlegung der bei Hochwasserständen des Rheins der Innundation unter-

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nacherzählt
von J. H.

2) (Fortsetzung.)

Monnier hielt einen Augenblick inne, gleich als wolle er die Wunder und Schrecken der von ihm bereisten Tropenwelt noch einmal an sich vorüberziehen lassen, dann fuhr er in schärferem Tone fort:

„Bei meiner Ankunft in Paris fand ich Leichen und Ruinen, Henry, mein Bruder, der auch schon todt ist, hinterließ einen Sohn, dessen Gattin Sie geworden sind. Nach dem Tode Ihres Mannes blieben Sie Wittwe, um sich ausschließlich der Erziehung Ihres einzigen Kindes zu widmen. Er trägt den Namen meines seligen Bruders und die Aehnlichkeit, die zwischen Beiden besteht, ist so augenfällig, daß sie mir mehr denn einmal Thränen entlockte. Emil v. Haudra, der Sohn meiner Schwester Rosa, die nebst ihrem Gatten von der Cholera hingerafft wurde, bewohnt mit mir dieses Haus und wird dereinst mein Vermögen, wenn nicht ganz, so doch zum großen Theil erben; namentlich diesen letzten Punkt möchte ich Sie bitten, vor Augen halten zu wollen. Zwar gibt's noch Jemanden, der mir näher steht, als Emil; meine Schwester, die zwei Jahre nach meiner Abreise nach Indien geboren wurde; da diese jedoch in's Kloster getreten ist und das Gelübde immerwährender Armuth bereits abgelegt hat, so wird sie nach meinen Reichthümern wohl wenig Verlangen tragen. Es bleiben mir also von meiner ganzen Familie nur Emil, der Sohn meiner Schwester, und Henry, Ihr Sohn; und gerade zu letzterem fühle ich mich mit ganzer Seele hingezogen; ob die Aehnlichkeit zwischen ihm und seinem Großvater, meinem seligen Bruder Henry, der einzige Beweggrund meiner Vorliebe für ihn ist, das . . . ."

„O!" stöhnte die junge Wittwe, „seien Sie versichert, daß wir Beide Ihre Liebe voll und ganz erwidern."

„Hören Sie mich bis zu Ende," unterbrach sie der Millionär. „Wenn ich auch Ihren kleinen Henry liebe und mit Wohlthaten überhäufen möchte, so kann ich es doch nicht vergessen, daß Ihre Familie es war, die einst mein Glück untergrub. Sie sehen, mein Herz ist getheilt: einerseits ist es mit Haß gegen alles erfüllt, was nah oder entfernt mit Ihnen in Verbindung steht, anderseits fühlt es sich mit Liebe zu dem Träger des Namens Monnier hingezogen, den ich in doppelter Hinsicht zu Ehren gebracht habe, durch meinen Reichthum und meinen Ruhm. Sagen Sie mir nicht, Sie hätten keinen Antheil an der Kränkung, die Jakob Aubry mir zugefügt: andere mögen dies gelten lassen; ich kann es nicht. — Ich bin reich, reicher noch als Sie denken! aber glücklich war ich nie; auch weiß ich nicht, ob gerade Sie mit Ihren Familientraditionen nicht auch ferner noch meine Hoffnungen durchkreuzen werden."

„O nein!" entgegnete die junge Frau, ihre mit Thränen gefüllten Augen zu ihm aufschlagend; „es ist ja mein heißester Wunsch, Ihren Ingrimm zu besänftigen und meinem Sohne jene Gefühle einzupflanzen, von welchen Sie gegen seinen Großvater beseelt sind.

„Wir wollen sehen, und zwar jetzt gleich," sagte Monnier, „ob Sie Ihren Worten die That folgen lassen. Mein Neffe Emil wird in kurzem heirathen und nach seiner Heirath werde ich wieder allein und verlassen sein. Der Gedanke daran ist mir unerträglich; mir fehlt jemand, der sich eng an mich anschließt; heirathen will ich nicht mehr, aber ein Kind möchte ich haben, das mich . . . ."

„Henry!" rief Blanka, fast außer sich vor Freuden.

„Ja, Henry," antwortete der Greis, „Henry, der meinen Familiennamen trägt und dessen Züge mich so lebhaft an meinen Bruder erinnern. Aber ich glaube, daß Sie mich nicht verstanden haben."

„Sie wollen meinen Sohn doch adoptiren?"

„Gewiß!"

„Ihn zu sich nehmen, ihn reich machen?"

„Ganz recht!" Henry hat ebenso viel Recht, mich zu beerben, als Emil von Haudra; aber ich will mehr für Ihr Kind thun, wenn Sie mir dasselbe überlassen, wenn . . . ."

„Mein Oheim, mein bester Oheim!" unterbrach ihn Blanka, sich auf die Knie werfend und mit Ungestüm seine Hand ergreifend. Monnier aber trat abwehrend zurück.

„Stehen Sie auf, Madame; ich muß Ihnen nochmals wiederholen, Sie haben mich nicht verstanden, und bin leider gezwungen, Ihre Illusionen zu zerstören. Ich habe Jakob Aubry nicht vergessen; auf Sie überträgt sich mein ganzer, ungeschwächter Haß, von ehedem, während Ihr Sohn der Gegenstand meiner Liebe und Erbe meiner Schätze werden soll . . . ."

„So? — Sie verlangen ihn allein?"

„Ganz allein!"

„Ihn wollen Sie adoptiren und mir Ihre Thüre verschließen?"

„Von Zeit zu Zeit darf er Sie besuchen."

„Mein Gott! Mein Gott!" schluchzte die junge Frau.

Monnier warf einen fast an Mitleid streifenden Blick auf sie; dann aber fuhr er von Neuem scharf und entschieden fort:

„Ueberlegen Sie sich die Sache gut! Ich bin im Besitze von 40 Millionen. Von diesen erhält Emil von Haudra 30, die übrigen 10 sind für Ihren Sohn bestimmt, wofern Sie das Opfer bringen, ihn mir ganz zu überlassen, und er sich entschließt, mich nie zu verlassen. Natürlich werde ich Sie für Ihren freiwilligen Verlust so entschädigen, wie es die Gerechtigkeit erfordert: von dem Tage an, wo Henry bei mir einzieht, werde ich Ihnen seine Rente von 60,000 Francs aussetzen."

Die junge Wittwe erhob sich, ihr schönes Antlitz war von bitterem Schmerz fast ganz verzerrt und eine heilige Entrüstung leuchtete aus ihren Augen. „Genug, mein Herr! genug — Gott ist mein Zeuge: mit allen Fasern meines Herzens hänge ich an meinem einzigen Kinde. Sie hätten nur ihre Arme auszustrecken brauchen und statt eines wären zwei liebeerfüllte Herzen an Ihre Brust geflogen. Aber Sie verlangen, daß ich mein Kind verkaufen soll? Meinen mütterlichen Rechten soll ich entsagen, meinem Mutterherzen Schweigen gebieten, mich den Pflichten einer christlichen Mutter entziehen und dies Alles um den Judaslohn irdischen Reichthums? Niemals, mein Herr, nimmermehr! — Mein armes Kind! Es ist Alles, was ich habe auf Gottes weitem Erdboden, aber unsere gegenseitige Liebe reicht mehr als hin, uns zu den Glücklichsten der Sterblichen zu machen. Mittellos, wie wir sind, wird mein Sohn sich mehr als eine Entbehrung im Leben gefallen lassen müssen, aber den Schutz und die zärtliche Liebe der Mutter soll er nirgendwo vermissen; wo die Mutter, dort wird auch ihr Sohn sein!" — Und sich höflich gegen den Millionär verneigend, verließ sie das Zimmer.

II.

Umgarnt.

Die junge Frau athmete erleichtert auf, als die schwere Flügelthür des Palais Monnier hinter ihr in's Schloß fiel. Der fabelhafte Reichthum ihres hartherzigen Onkels hielt ihre Gedanken gefesselt, so daß sie für das Treiben um sie herum taub und blind war. Aber wenn auch ihr leibliches Auge für den Augenblick die Sehkraft verlor, so war ihr geistiges um so thätiger. Ueberall sah es Gespenster, die in Gestalt von geldgefüllten Säcken und Kisten hinter ihr hertanzten und sie fluchend und schimpfend verfolgten, weil sie sich von der

liegenden Strecken der rechtsrheinischen Bahn und gleichzeitige Ausführung des zweiten Geleises auf dem in Betracht kommenden Bahnabschnitt erwidere ich der Handelskammer, daß ich bereits aus eigener Initiative die Anfertigung der hierfür erforderlichen Projectirungs-Arbeiten angeordnet habe, woraus hervorgeht, daß ich der weiteren Verfolgung des Projects mein volles Interesse zuwende.

Frankreich.

Paris, 10 Nov. „Das sicherste Kennzeichen eines ächten Republikaners ist dessen anti-clericale, d. h. kirchenfeindliche Gesinnung." Diesen Ausspruch hat der bekannte Culturpauker und Gottesleugner Paul Bert gethan, als er dieser Tage im „Republikanischen Verein" in seiner Eigenschaft als neugewählter Vorstand dieser zahlreichsten und maßgebendsten parlamentarischen Gruppe die Antrittsrede hielt. Die Rede galt der nothwendigen Einigkeit aller republikanischen Parteien, welche, wie Bert meint, trotz ihrer verschiedenen Benennungen und oberflächlichen Meinungsverschiedenheiten dem gemeinsamen Feind (dem „Clerikalismus") gegenüber doch immer einig sich erwiesen hätten, was die republikanischen Wähler auch zu schätzen wüßten, denn — so führte er wörtlich aus —: „Diesen Wählern, welche sonstigen Spitzfindigkeiten keinen Geschmack abgewinnen, gilt nur ein anti-clericaler Demokrat als ächter Republikaner. Dieser Eigenschaft gegenüber gibt es keine Täuschung: ein geheimer Instinkt gibt den Wählern zu verstehen, daß sie es in einem solchen Falle nicht mit einem verkappten der republikanischen Regierungsform mehr oder weniger zugethanen Monarchisten, sondern mit einem aufrichtigen Republikaner zu thun haben, welcher fest entschlossen ist zum Kampfe gegen die ewige Feindin der Revolution — die Kirche."

Italien.

Rom, 10. Nov. Der hiesige Correspondent der ‚Frankf. Ztg.' erfährt aus bester Quelle, daß in einer unter dem Vorsitz des Papstes gehaltenen Berathung aller suburbicären Bischöfe beschlossen wurde, die Demission des Kardinals Hohenlohe vom Bischofthume Albanos nicht anzunehmen, sondern ihn sofort aufzufordern, nach Rom zurückzukehren." Der Mahnungsbrief an Hohenlohe sei schon abgesendet.

Rom, 8. Nov. Am 1. ds. Mts. empfing der hl. Vater den Weltpriester Dr. Bickell, Professor an der k. k. Universität Innsbruck in Privataudienz, und erkundigte sich während einer dreiviertelstündigen Unterhaltung mit väterlichem Wohlwollen nach den Arbeiten, welche der berühmte Kenner der orientalischen Sprachen während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in der ewigen Stadt vollbracht hat. Herr Professor Dr. Bickel, ein durch aufrichtige und demüthige Forschung in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführter protestantischer Gelehrter, hat sich das Ziel gesteckt, seine ganz außerordentlichen Sprachkenntnisse zur Förderung der kathol. Wissenschaft zu verwerthen, nicht nur durch exegetische Arbeiten über die hl. Schriften des alten Testamentes, sondern auch durch eingehende Forschungen nach schriftlichen Denkmälern der ältesten orientalischen Kirchengemeinden. Deshalb hat er den Plan gefaßt, eine „kritische und vergleichende Geschichte der Liturgie" zu verfassen, da er zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die im Laufe der Jahrhunderte so verschiedenartig entwickelten Ceremonien, womit die Kirchen der einzelnen orientalischen Riten die in ihrer Wesenheit überall gleiche Handlung des göttlichen Opfers umgeben, alle, ebenso wie diejenigen des lateinischen Ritus, sich auf die eine apostolische Liturgie zurückführen lassen als auf ihren gemeinschaftlichen Urquell. Leo XIII. bezeigte das lebhafteste Interesse an dieser wissenschaftlichen Thätigkeit und sprach den Wunsch aus, durch Heranziehung hervorragender Gelehrter aus allen Ländern auch hier in Rom, wo so reiche wissenschaftliche Schätze vorhanden sind, den historischen Forschungen besonders in Bezug auf den Orient einen neuen Impuls zu geben. Während der Statthalter Christi im Vatican mit dem ebenso verdienstreichen als bescheidenen Gelehrten über seine Pläne in Bezug auf die Kirchen des Orients sich besprach, vollzog sich auf einem entgegengesetzten Punkte der ewigen Stadt ein Act, welcher für eine dieser Kirchen von der größten Wichtigkeit ist und deshalb in ihrer Geschichte ewig denkwürdig sein wird; die feierliche Eröffnung des neuen Collegiums für Cleriker armenischer Nationalität. Bisher waren die armenischen Cleriker im allgemeinen Collegium der Propaganda-Congregation untergebracht; aber wie für die Alumnen vom griechisch-orientalischen und griechisch-ruthenischen Ritus schon lange ein eigenes Collegium bestand, so war auch schon längst der Wunsch gehegt worden, es möchte eine ähnliche Anstalt für die Armenier ins Leben gerufen werden, wo auf ihre Ausbildung gemäß den Eigenthümlichkeiten ihrer Nation mehr Rücksicht genommen werden könnte, als in einer großen Anstalt, wo alle Missionsländer vertreten sind. Schon Papst Gregor XIII. hatte im October 1584 den Entschluß feierlich kundgegeben, ein armenisches Collegium zu gründen, aber der Tod hatte ihn an der Ausführung desselben gehindert. Die 1867 zur Feier des Säcularfestes des heil. Petrus mit den übrigen katholischen Bischöfen hier zusammengekommenen Oberhirten der armenischen Kirchengenossenschaft richteten an Pius IX. ein Bittgesuch, den Plan seines Vorgängers Gregor XIII. zur Ausführung zu bringen, was auch sicher geschehen wäre, wenn nicht der Papst durch den savoyischen Thronräuber seiner weltlichen Herrschaft beraubt worden und inzwischen auch ein Schisma im Schooße der armenischen Genossenschaft selbst ausgebrochen wäre. Nachdem dann dieses glücklich beigelegt und die Autorität des Papstes wieder allgemein anerkannt war, da berief Leo XIII. den Patriarchen der Armenier in das heilige Collegium der Cardinäle, welchem bisher noch nie ein Mitglied dieser Nation angehört hatte, in der offenbaren Absicht, mittelst dieses höchsten Vertreters derselben im Senate der römischen Kirche das Wohl der armenischen Genossenschaft immer mehr zu fördern. Als erstes Ergebniß dieser väterlichen Fürsorge haben wir nun das Collegium für die armenischen Cleriker vor uns, dessen Gründung Leo XIII. in einem Breve vom 1. März d. J. ankündigte.

Spanien.

Madrid, 10. Nov. General v. Loë überreichte heute dem König und der Königin eigenhändige Schreiben des deutschen Kaisers, worin Kaiser Wilhelm die Gründe darlegt, welche ihm die Reise unmöglich machen, und ihn bewogen haben, seinen Sohn mit der Reise nach Madrid zu betrauen, um Spanien und dessen Herrscher einen Beweis der Freundschaft und der Theilnahme zu geben und die Beziehungen zwischen der Madrider und Berliner Regierung inniger zu gestalten. Im Palais werden elf Zimmer im ersten Stock für den deutschen Kronprinzen bereitet. Die in Aussicht genommenen Festlichkeiten werden diejenigen, welche dem Könige von Portugal und dem Prinzen von Wales bei ihrem Besuche in Madrid veranstaltet wurden, an Glanz noch übertreffen.

Madrid, 10. Nov. Zu Ehren des preußischen Kronprinzen werden während dessen Aufenthalt in Madrid eine Truppenschau über 30000 Mann, ein Stiergefecht, eine Gallavorstellung in der Oper und großer Empfang im Palaste stattfinden. Man glaubt, daß das deutsche Geschwader mit dem Kronprinzen an Bord am 17. November in Barcelona eintreffen werde.

England.

London, 10. Nov. Bei dem gestrigen Lordmayors-Bankett in Guildhall antwortete der französische Botschafter Waddington auf einen auf die Botschafter und Gesandten ausgebrachten Toast, er habe den Botschafterposten in London übernommen, weil er stets gefühlt habe, daß es für den Weltfrieden keine größere Bürgschaft gebe, als die herzliche und loyale Freundschaft Englands und Frankreichs. Es gebe viele Gründe, aus welchen Frankreich und England Freunde bleiben sollten, wie sie es drei Vierteljahrhunderte hindurch gewesen seien, darunter seien Gründe der heimischen und der auswärtigen Politik. Was letztere angehe, so stehe er nicht an, zu sagen, Frankreich und England ständen auf demselben Boden, Frankreichs Politik sei keine Politik des Druckes, das französische Volk sei ein friedliebendes Volk, seine Politik sei, zu behalten, was es behalten könne, nämlich sein Eigenthum, nicht mehr und nicht weniger. Das französische Volk und die französische Regierung seien, soweit möglich, gegen jede Angriffspolitik und ernstlich bemüht, schwebende Fragen zu regeln, sobald die Ereignisse dies gestatteten. Seine Aufgabe hier sei eine friedliche. Unter zwei großen Nationen seien mitunter Schwierigkeiten unvermeidlich, aber dann sei es wichtig, daß dieselben einander im Geiste des Friedens und Wohlwollens begegneten. In diesem Geiste werde er handeln, dieser Geist beseele die französische Regierung und demselben Wunsche sei er auch bei der englischen Regierung begegnet. In der Beantwortung des auf das Cabinet ausgebrachten Toastes erwiderte der Ministerpräsident Gladstone, er hoffe, der Botschafter Waddington werde nicht unzufrieden sein mit der Aufnahme seiner Rede. Die besten Wünsche Englands begleiteten Frankreich auf jeder Laufbahn des Friedens und der Gerechtigkeit sowie bei jeder ordentlichen Regierung, welche es wähle. Nächst den Herzen der französischen Bürger schlage niemandes Herz mit wärmerer oder aufrichtigerer Liebe für Frankreich als das Herz der englischen Bürger. Was die unlängst entstandenen Schwierigkeiten bezüglich Madagaskars angehe, so glaube er, daß dieselben in dem von Waddington bezeichneten Geiste des Friedens behandelt worden, den auch Frankreich angenommen habe. Er sei der Ansicht, daß die Art und Weise, wie dieser Zwischenfall beigelegt wurde, geeignet sei, das gute Einvernehmen der beiden Länder nicht nur nicht zu stören, sondern sogar zu befestigen, jenes Einvernehmen, welches sich während eines halben Jahrhunderts vortheilhaft für die Interessen der Menschheit erwiesen habe. Gladstone ging sodann auf die ägyptische Frage über und erklärte, daß das von England ohne Selbstsucht in Aegypten übernommene Werk Fortschritte gemacht habe. Diese Fortschritte, von denen die Fortdauer der Besetzung abhange, habe die Regierung in den Stand gesetzt, einen Theil der englischen Truppen zurückzuziehen und die Rückkehr derselben anzuordnen. Diese Zurückziehung der Truppen schließe auch die Räumung Kairos ein, wodurch die den ägyptischen Finanzen auferlegten Lasten gemindert worden seien. England habe so der Welt einen neuen Beweis dafür geliefert, daß die wiederholten Erklärungen seiner Regierung Ernst gewesen seien. Was die allgemeine Lage der europäischen Politik betreffe, so genüge es, in dieser Beziehung nur ein Wort zu sagen: Was England alle Zeit wünschen wird, ist, der Aussicht auf Erhaltung des Friedens versichert zu sein. Wohlan, in diesem Augenblick erklären alle Großmächte Europas in unzweideutigster Weise ihren Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens. Die englische Regierung theilt diesen Wunsch und ist überzeugt, daß jede der Großmächte ihre aufrichtige Absicht zu erkennen gibt, indem sie die Erhaltung des Friedens als Zweck ihrer Politik hinstellt. Auf die irische Frage übergehend betonte Gladstone, daß die Bestrebungen Spencers zum großen Theil mit Erfolg gekrönt seien, viel bleibe allerdings noch für Irland zu thun. Die Politik der Regierung sei, die Ordnung und den Frieden fest aufrecht zu erhalten, gleiche Gerechtigkeit ohne Unterschied der Person oder der Partei zu üben und anzuerkennen, daß eine feste dauernde Union nur aufrecht zu erhalten sei, wenn gegen Alle gleiche Gerechtigkeit geübt werde.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. Nov. Am vorigen Donnerstag tagte auf dem hiesigen städtischen Kaufhaussaale die erste ordentliche Generalversammlung des Rheinischen Bauern-Vereins. Gegen 10½ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Baron Felix von Loë, die Ausschußsitzung. Nachdem er die Anwesenden auf das herzlichste begrüßt, trat der Präsident sofort in die Tagesordnung ein, deren erster Punkt die Wahl des definitiven Vorstandes betraf. Auf Vorschlag eines Mitgliedes wurde der provisorische Vorstand durch Acclamation einstimmig als definitiver bestätigt. Hr. v. Loë machte dann aufmerksam darauf, daß die Erfahrungen des ersten Vereinsjahres gezeigt hätten, wie die Zahl von 60 Beisitzern viel zu klein sei. Er schlage daher, vorbehaltlich der Bestätigung seitens der Generalversammlung vor, die Zahl der Beisitzer auf 100—120 zu erhöhen. Diesem Vorschlag wurde entsprochen und eine große Anzahl tüchtiger Landwirthe aus allen Theilen der Provinz neu hinzugewählt. Sodann trug der Secretär und Rendant, Hr. Heinrich Maas, den Geschäftsbericht vor. Die bisherige Mitgliederzahl beträgt rund 12.600. Es sind eingegangen an Beiträgen 12,177 Mark; die Ausgaben belaufen sich auf 7283 Mark, so daß ein Restbestand von p. p. 5000 Mark vorhanden ist. Der Ausschuß ertheilte für die Ausgabe Decharge. Eine längere Debatte knüpfte sich an den Posten Versuchsstation. Auf Antrag von Dr. Kalender wurde das Weitere der Commission für Consum u. s. w. überlassen. Unter allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, dem Herrn Secretär Heinrich Maas einen Bureau-Chef zur Seite zu stellen, der auch bei etwaiger Abwesenheit des Herrn Secretärs und Rendanten volle Verantwortlichkeit übernehme. Hierfür wurden 1500 Mark bewilligt und der Präsident beauftragt, eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen. Für den Vorsteher der Versuchsstation sind 2400 Mark ausgeworfen, excl. Chemicalien u. s. w. Herr Apotheker Büttgenbach von Weiden bei Aachen sprach hierauf unter großem Beifall der Versammlung über die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens der Ausschuß-Mitglieder in benachbarten Bezirken.

In der General-Versammlung trug Herr Secretär Maas den Jahresbericht vor. Herr Graf v. Spee-Maubach berichtete über die Thätigkeit der Eifel-Commission. Der Vortragende erhielt in der Vorstandssitzung vom 10. Mai den Auftrag, mit mehreren Mitgliedern die Ursachen der Eifelnoth zu erforschen und milde Gaben der Vereinsmitglieder zu vertheilen. Diese haben bestanden in zwei sehr bedeutenden Kleider-Sendungen, 28,200 Pfd. Roggen, 34,000 Pfd. Hafer, 100 Pfd. Erbsen, 50 Pfd. Bohnen, einer Seite Speck und 1536 M. baar. Sie wurden in besonders heimgesuchten 16 Ortschaften vertheilt. Die Höhe der Verschuldung in der Eifel sei so enorm, daß mehr als zwei Drittel des Gesammtwerthes von Grund und Boden belastet seien. Der Zinsfuß der Belastungen sei ein höherer als die Boden-Rente. Dazu kämen die Erbtheilungen. 2 Hectar 68 Ar mit einem Rein-Ertrag von M. 16,95 seien im Kreise Bitburg unter 86 Erben getheilt worden. Die geringen Mittel gestatten auch keine Boden-Melioration; wo Sumpf liege, der gut zu Weiden umgestaltet werden könnte, da müsse auch Sumpf bleiben. Man habe in der Eifel den Boden viel zu theuer angekauft, das Betriebs-Capital fehlte, Abgaben und Bedürfnisse seien gestiegen; die Jugend, welche bis zum vierzehnten Jahre die Schule besuchen müsse, sauge Ideen ein, welche den dortigen Verhältnissen schnurstracks entgegen stehen. Vielfach fehle die Lust zur Bauernarbeit. Helfen könne hier u. a.: Hebung der Viehzucht, Aufforstung der Höhen, Schaffung von Weideland in hohen Lagen, Beschränkung des Ackerbaues auf die Thäler, Einführung einer rationellen Wasserwirthschaft. Wie viel geschehen könne auch mit bescheidenen Mitteln, habe ja Herr Rector Cremer (Niederemmels) gezeigt. Erfreulich sei es immerhin, daß die Haus-Industrie sich wieder rege.

Herr Abg. Landrath z. D. Janssen sprach über die Aufgaben des Rheinischen Bauern-Vereins. Vor allen Dingen müßten die an den Staat erhobenen Forderungen endlich gewährt werden. Dazu gehöre in erster Linie Verminderung der dem Grundbesitz obliegenden Lasten, namentlich der Communal-Lasten, also Rückkehr zu einem vernünftigen Haushalt in der Gemeinde, Vermeidung aller nicht geradezu unentbehrlichen Ausgaben, aber auch eigener weiser Haushalt, Entwöhnung von dem auf dem Lande so vielfach betriebenen Luxus. Der Bauer möge besonders seine Wirthschaft zu dem vorhandenen Betriebscapital richtig bemessen. Der Stolz auf die Anzahl der Morgen und Pferde thue es nicht; er müsse

---

armen Mutter verschmäht sahen. Dann wieder war es ihr als habe eine unsichtbare Hand ein Netz um sie geworfen, dessen Maschen grinsende Dämonen immer enger anzogen, um sie zu erdrosseln.

Erst als Blanka den Concordiaplatz erreicht hatte, verließ sie der grausige Popanz; es ward ihr leichter ums Herz, und sie freute sich nun, der gleißnerischen Versuchung ihres Oheims entronnen zu sein. — Sie bog in die Taitboutstraße ein, wo sie in Nummer 71 die bescheidenen Räume der vierten Etage bewohnte. Kaum hatte sie die letzte Stiege erreicht, da öffnete sich die Thüre des Wohnzimmers, und der kleine Henry flog in ihre Arme. Gleich als habe er in seinem schuldlosen Gemüthe geahnt, welch' schweren Gang die liebevolle Mutter soeben für ihn gethan, umfing er ihren Hals und bedeckte ihr bleiches Gesicht mit feurigen Küssen. Welche Mutter vergißt nicht all' ihr Leid', mag es auch noch so groß sein, bei der Umarmung ihres Kindes? Voll seliger Wonne zog Blanka ihren Liebling, den man ihr für Geld abzuschachern versucht hatte, an ihre beklommene Mutterbrust.

„Henry, mein einziges Kind, mein Alles!" rief sie aus, „nie sollst Du mich verlassen, nie! Nie werde ich von Deiner Seite weichen, und sollten dereinst Deine Studien Dich weg von hier rufen, so werde ich Dich begleiten; ich will Deine Lehrerin, Dein Mentor sein; ich selbst will Deine Studien überwachen, meine einzige Lebensaufgabe soll darin bestehen, daß ich Dich zu einem ehrenwerthen Menschen und gottesfürchtigen Christen erziehe."

Bestürzt und verwundert blickte der Kleine sie an. Er verstand nicht, was sie sagte, er fühlte nicht, was in ihrer Seele vorging, und doch schien sein durch der Mutter Ernst früh geweckter Geist es zu ahnen. — Den ganzen Tag verbrachte Blanka in stiller Zurückgezogenheit, einzig mit ihrem Liebling beschäftigt, den sie ein über das andere mal an's stürmisch pochende Herz drückte. Ihre Armuth schien ihr jetzt beneidenswerth, ihr bescheidener Hausrath, ihr kleiner Blumentisch, das hübsche blaue Kleidchen und das von goldenen Locken umrahmte Engelsköpfchen ihres Kindes, alles dies lächelte sie an. Wie nie zuvor genoß sie heute das Mutterglück in seiner ganzen Seligkeit. — Und sollte der Heller dieser Wittwe für die Zukunft ihres Kindes nicht mehr Werth haben, als die Millionen des reichen Nabob auf den „Elyseischen Feldern"?" —

(Fortsetzung folgt.)

durch sorgfältigen Anbau, Benutzung technischer Hülfsmittel, Vermehrung der Fachkenntnisse seine Wirthschaft über Wasser zu halten verstehen. Wie reichliche Beträge ließen sich erzielen, wenn auch das Neue vernünftig zur Anwendung gelange. Die Nebeneinnahmen aus Obstgarten, Geflügelhof und Bienenstand seien bedeutend, aber wo finde man diese Nebenbetriebe auf der Höhe der Zeit? Die Ortsverbände müßten zur Hebung der Culturen praktische Winke geben, das Genossenschaftswesen pflegen, Darlehenskassen- und Consum-Vereine gründen, sich bemühen, die Sitten zu vereinfachen, das Familienleben zu heben und den christlichen Geist zu pflegen. Der Bauernstand müsse das Beispiel geben in der Erhaltung von Zucht und Sitte, in der Achtung der von Gott eingesetzten Obrigkeit, im Gehorsam vor dem Gesetz. Angesichts des drohenden Umsturzes von Thron und Altar müßte der Bauernstand der mächtige Pfeiler, die Stütze geordneten Staatswesens sein. Dies könne nur durch Pflege christlichen Geistes gegenüber dem modernen Unglauben geschehen.

Nachdem Hr. Gutsbesitzer Schmitz (Renneshof bei Anrath) einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Viehhaltung und Ackerbau gehalten, sprach Hr. Baron v. Loë ein Schlußwort. Nach einem Rückblick auf die bisherigen Leistungen des Vereins fuhr der Redner etwa folgendermaßen fort. Aber genügt das allein? Genügen Betriebsamkeit und Fleiß, Sparsamkeit und Mäßigkeit, ja, auch christlicher Sinn, um den Bauernstand aus seiner Lage zu retten? Gewiß wollen wir uns selber nicht von jeder Schuld freisprechen; aber nicht Unwirthschaftlichkeit und Unglücksfälle haben vorzugsweise uns in diese gefahrdrohende Lage gebracht. Die Gesetzgebung hat den Krieg Aller gegen Alle hervorgerufen, in welchem der Stärkere siegt, das arbeitslose Kapital, dem der Grundbesitz an Händen und Füßen gebunden überliefert wurde. Das Hauptübel, übermäßige Verschuldung, ist die Folge einer capitalistischen Gesetzgebung. Hier genügt nicht die vom Liberalismus empfohlene Selbsthülfe. Die Rettung liegt der Gesetzgebung in erster Reihe ob, die Pflicht, den einem ganzen Stande zugefügten Schaden wieder gut zu machen, namentlich die nothwendigen Mittel zu ergreifen, um die jetzige Ueberschuldung zu heben und einer zukünftigen vorzubeugen. Einzelne kleine Bauern-Vereine haben sich an den Fürsten Bismarck gewendet und von demselben wohlwollende zustimmende Antworten erhalten. Aber wo sind die Thaten? Wo die sichern Anzeichen einer Umkehr auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Gesetzgebung? Ist die Staatsregierung entschlossen, den Weg zum Ziele entschieden zu betreten? Manche Preßgerüchte sind nur zu sehr geeignet, unsere Hoffnungen herabzustimmen. Wir können gewiß nicht gleich alles verlangen; aber Eines ist der Prüfstein ernsten Wollens: eine gründliche und baldige Untersuchung der Lage des Bauernstandes und Grundbesitzes, vor allem seiner Verschuldung. Der Abg. Janssen hat im Verein mit dem Abg. v. Huene im Abgeordnetenhause einen dahinzielenden, sehr sachgemäßen Antrag gestellt; aber leider ist die daraufhin angestellte Untersuchung ganz unvollständig gewesen und hat sich nur auf einige Landestheile erstreckt. Oesterreich und Frankreich sind uns in diesem Punkte weit voraus. Wir dürfen mit unserer Forderung nicht nachlassen, bis wir dies Erste erreicht haben. Der Ausblick in die Zukunft ist bei der Ungewißheit über die Stellung der Regierung für uns nicht so ansprechend als der Rückblick in die Vergangenheit. Aber verzagen wir nicht. Wir wollen nichts als unser Recht, als die Berücksichtigung unserer Verhältnisse, der Natur des Bauernstandes und Grundbesitzers: damit vertreten wir eine gute Sache, und eine solche werden mit Gottes Hülfe ganz gewiß zielbewußte Thätigkeit und Ausdauer, vor allem Einigkeit, zum Siege führen.

Neuß, 12. Nov. Das gestrige Concert des Kirchen-Gesang-Vereins brachte seinen Besuchern eine Auslese von schönen Liedern für Männerstimmen und gemischten Chor mit Knabenstimmen, und als angenehme Abwechselung zwischengelegt einige Solo's für Flöte, sowie für Klavier, welch' letztere von unserm Organisten, Herrn Gerh. Trier, mit bekannter Meisterschaft gespielt wurden. Freunde des Männergesanges hatten die Freude, einen so frischen, gut besetzten und wohlgeschulten Chor zu hören, wie er hier lange nicht mehr in einem Concerte aufgetreten ist. Der Chor bewegte sich gleich gut auf dem Gebiete geistlicher wie weltlicher Musik und verrieth der verständnißvolle, gute Vortrag der Lieder und die vorzügliche Aussprache den feinen Musiksinn des ausgezeichneten und sorgfältigen Dirigenten, des königl. Baumeisters Herrn Jul. Busch. — Von den Liedern für Männerchor verdient besonders erwähnt zu werden das großartig componirte sehr schöne „Ave Maria" von Fr. Abt mit dem von dem Obercantor des Vereins mit außerordentlich fester und klangvoller Stimme vorgetragenen Baritonsolo. Die Lieder für gemischten Chor wurden ebenfalls recht gut gesungen und erntete vor Allem der Schlußgesang des Concertes, das herrliche siebenstimmige, recht schwierige „Domine Deus" von G. Ed. Stehle wohlverdienten großen Beifall. —

▭ **Neuß**, 12. Nov. Eine unehrliche Köchin war vor etwa 14 Tagen in einem hiesigen Gasthof in Stelle getreten. Dem Besitzer war seit einiger Zeit das Verschwinden von Sachen aufgefallen, und als er heute unter Zuziehung der Polizei eine Durchsuchung ihrer Effecten vornehmen ließ, fanden sich die stibitzten Sachen in Menge vor, als: Silbersachen, Leinenzeug u. s. w., was sie zur Verwerthung zusammengepackt hatte. Die untreue Dienerin wurde verhaftet und nach dem Arresthause abgeführt.

— Einer der drei Burschen, welche im Juli ds. J. gemeinschaftlich aus dem hiesigen Arresthause ausbrachen und flüchteten, wurde vor einigen Tagen in Viersen verhaftet und ist bereits nach Düsseldorf abgeführt worden, um seiner Bestrafung entgegen zu sehen.

Neuß, 12. Nov. Der kommissarische Bürgermeister Nicodem ist zum Standesbeamten der die Bürgermeistereien Evinghoven und Hülchrath umfassenden Standesbezirke bestellt worden.

Der Beigeordnete Peter Johann Schmitz ist zum Stellvertreter des Standesbeamten des die Landbürgermeisterei Wankum umfassenden Standesamtsbezirkes bestellt worden.

Düsseldorf, 10. Nov. Die hiesige Regierung hat die nachgeordneten Behörden zu einer Aeußerung veranlaßt, ob ein Bedürfniß vorliege, eine Bezirkspolizei-Verordnung durch welche Wirthen 2c. der Ausschank von Branntwein 2c. in den frühen Morgenstunden verboten wird, zu erlassen.

Latum, 11. Nov. Das in der Nähe von Strümp gelegene Schloß Pesch ist nebst andern dem Prinzen Hercolani zugehörigen Besitzungen vom Fürsten von Aremberg käuflich erworben worden. Prinz Hercolani wird, laut der ‚Niederrh. Vztg.', wieder nach seiner Heimath Italien ziehen.

Bernkastel, 9. Nov. Vorgestern Abend bei der Abfahrt des 7 Uhr von hier weggehenden Zuges wollte der Seminarist Franz Melsheimer, Sohn des pens. Försters Herrn Melsheimer von Bernkastel, noch rasch in den Zug springen, glitt aber aus und fiel so unglücklich, daß ihm das linke Bein am Knie abgefahren wurde. Der unglückliche 17jährige Jüngling wurde auf einer Tragbahre ins Kloster geschafft, wo er indeß trotz sofortiger ärztlicher Hülfe nach 1½ Stunden seiner Verletzung erlag. Er war am Nachmittag mit dem 2-Uhrzug von Wittlich gekommen, um seinen zum Militär einberufenen Bruder vorher noch einmal zu sehen, und nun mußte er auf so schreckliche Weise sein junges Leben enden. Der traurige Fall erregt in der ganzen Stadt das tiefste Beileid. Auch wird er wohl Manchen zur Vorsicht mahnen und zur Warnung dienen müssen.

Dortmund, 9. Nov. Bei Dortmund kann man jetzt das selten gebotene Schauspiel der Beseitigung einer Eisenbahn genießen. Vor etwa 6—7 Jahren baute die Staatsregierung eine Eisenbahn von Dortmund in das Industriegebiet hinein, um den Linien der Westfälischen Bahn einen Antheil an den Kohlen- und Eisentransporten zu liefern. Damals suchte der Staat noch den Privateisenbahnen Concurrenz zu machen und baute einen Theil der neuen Strecke (von Dortmund nach Dorstfeld) unmittelbar neben einer Linie der Rheinischen Eisenbahn. Nachdem nunmehr alle Bahnen des Industriebezirkes in die Hände des Staates übergegangen sind, stellt sich die vollständige Ueberflüssigkeit jener Linie heraus. Man hat sich daher entschlossen, dieselbe aufzugeben, und vor einigen Tagen mit der Entfernung der Schienen und Schwellen begonnen.

Dortmund, 9. Nov. Ein von Gicht geplagtes junges Mädchen hatte sich in der vergangenen Woche die kranken Glieder mit Oel eingerieben und dann mit Watte umwickelt. Eine Wachholderräucherung sollte die Wirkung des Oels unterstützen; leider kam die Patientin dem brennenden Wachholder zu nahe, die Watte fing Feuer, und das Mädchen verbrannte sich so schwer, daß sie nach vier Tagen starb.

Vermischtes.

— Bierausschank auf preußischen Bahnhöfen. Die sämmtlichen Bahnhofs-Restaurateure im Directionsbezirk Erfurt sind von der zuständigen königlichen Eisenbahndirection contractlich verpflichtet worden, vom 1. Januar k. J. ab, mit welchem Tage bekanntlich das Gesetz über die Führung geaichter Schankgefäße, Seidel 2c. Seitens der Wirthe in Kraft tritt, Bier nur in 0,5 und 0,3 Liter-Gläser zu verabfolgen und zwar echtes bayrisches Bier zum Preise von 25 Pfg. für 0,5 Ltr. und von 15 Pfg. für 0,3 Ltr., gewöhnliches bayrisches Bier zum Preise von 15 Pfg. für 0,5 Liter und von 10 Pfg. für 0,3 Liter.

— Das Erträgniß der diesjährigen Hopfenernte wird in dem neuesten Bericht des deutschen Hopfenbauvereins im großen Ganzen als eine gute Mittelernte bezeichnet, die den Bedarf nicht nur völlig deckt, sondern auch mehr oder weniger große Erübrigungen ermöglicht, welche die Herstellung von Konserven gestattet. Der Ertrag wird für das Deutsche Reich 427,150 Ztr. oder wahrscheinlich noch etwas mehr (430,000 Ztr.) angenommen, dabei für Preußen auf 42,000 Ztr. Der Consumbedarf Deutschlands erfordert jährlich 320,000 Ztr., wonach von der diesjährigen Ernte 110,000 Ztr. für den Export übrig bleiben. Oesterreich-Ungarn erntete 94,190 Ztr., England 540,000 Ztr., Belgien 110,000 Ztr., Frankreich 50,000 Ztr., Rußland 40,000 Ztr., Holland 7000 Ztr., Dänemark, Schweden und Norwegen zusammen 2000 Ztr., Amerika 280,000 Ztr. und Australien 19,000 Ztr. Uberschüsse über den Bedarf haben außer Deutschland besonders noch Belgien (40—50,000 Ztr.) und Amerika (80,000 Ztr.), wogegen England noch 40,000 Ztr., Holland 7000 Ztr., Dänemark, Schweden und Norwegen 16,000 Ztr. Hopfen vom Auslande beziehen müssen.

— [Fernsprechwesen.] Wie das neueste Beiheft zum Amtsblatt des Reichspostamts über die weitere Entwickelung des Fernsprechwesens im Reichspostgebiete berichtet, haben sich zu Ende vorigen Monats 36 Städte im Genusse dieser Einrichtung befunden (Aachen, Altona, Barmen, Berlin, Beuthen, Braunschweig, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Burtscheid, Charlottenburg, Chemnitz, Crefeld, Deutz, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gebweiler, Geestemünde, Hamburg, Hannover, Harburg, Kiel, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Mülhausen im Elsaß, Potsdam, Stettin, Straßburg, Sulzmatt, Wandsbeck). In weiteren vier Städten, Halle, Karlsruhe, M.-Gladbach und Rheydt, werden die in Ausführung begriffenen Anlagen voraussichtlich noch während des laufenden Jahres dem Betrieb übergeben werden, sodaß im Reichstelegraphengebiete Ende d. J. im Ganzen 40 Städte (gegen 21 im Vorjahre und 7 im October 1881) Stadtfernsprecheinrichtungen besitzen werden.

Paris, 12. Nov. Eine atmosphärische Störung zieht über das Atlantische Meer 43° N. Br. und wird sich steigern, wahrscheinlich selbst gefährlich werden; sie wird England und Norwegen zwischen dem 13. und 15. Nov. mit südwestlichen nach Nordwest drehenden Winden erreichen. Es wird während dieser Woche auf dem Atlantischen Meere sehr stürmisch werden.

London, 8. Nov. Der britische Dampfer „Iris" ist am Cap Villano gescheitert. Von der aus 36 Personen bestehenden Mannschaft ward nur eine gerettet. Der Dampfer befand sich von Cardiff nach Port Said unterwegs.

— In Perehinsko, einem ruthenischen Gebirgsdorfe Galiziens, hat sich in der Nacht des 25. Oct. Folgendes ereignet: „Eine halbe Meile abseits vom Dorfe befindet sich auf einem Bauerngute eine Winterwohnung sammt Viehstall. Drei kräftige Bauernburschen mit einem Hirtenknaben trieben am erwähnten Abende die Schaafe und das Rindvieh in die Stallung, versperrten dieselbe und begaben sich auf ein zweihundert Schritte entferntes Kartoffelfeld, um selbes vor dem Einfalle der in ganzen Rudeln herumziehenden Wildschweine zu bewachen. Um Mitternacht hörten sie ein fürchterliches Brüllen der Ochsen im Stalle; sie fanden die Thüre aufgebrochen, sowie einen großen Bären, der die Ochsen überfallen hatte. Zwei der Burschen stürzten mit Knitteln bewaffnet in den offenen Stall, um den Bären zu vertreiben. Der Bär ergriff den ersten Burschen mit den Vordertatzen, zermalmte ihm den Hirnschädel und warf ihn todt zu Boden.

Dann faßte er den zweiten, zerfleischte ihm die Brust, den Oberarm und die Schenkel, legte sich über ihn und saugte das hervorströmende Blut auf. Der Unglückliche hatte noch so viel Geistesgegenwart, dem dritten Genossen zuzurufen: „Lieber Paul, fliehe, denn ich bin schon verloren!" In der Angst flüchtete sich dieser auf den Dachboden des Hauses, ergriff eine Heugabel und stieß mit derselben auf den Bären. Der Bär richtete sich auf und machte einen Versuch, an der starken Dielenwand hinaufzukriechen. Als Paul dieses sah, flüchtete er sich durch eine Oeffnung auf das Dach; der Bär tödte unterdessen noch drei Stiere und einige Schaafe, verließ dann das Gebäude und fand vor demselben den kleinen Hirtenknaben schreieend und weinend; er faßte denselben mit einer Tatze am Rücken und warf ihn etwa zwei Klafter weit in einen Graben, wo der Knabe sich eine Rippe brach. Dann ergriff er noch ein Schaaf und suchte das Weite. Vor Sonnenaufgang war er einem alten Bauern etwa eine Meile von Perehinsko entfernt begegnet und wollte sich auf diesen werfen; aber mehrere Waldarbeitern eilten zu Hülfe und verscheuchten das Ungethüm."

— In der Provinz Kars im Kaukasus ereignete sich vor wenigen Tagen ein schreckliches Unglück. Es stürzte nämlich die erst vor 2 Jahren von den Militair-Ingenieuren Brewern und Prochorow erbaute große Eisenbahnbrücke über den Fluß Arpatschow zusammen und begrub mehrere Menschen und Thiere, welche sich während des Einsturzes auf der Brücke befanden, unter ihren Trümmern in den Fluthen des Wassers. Die Brücke kostet mehr als 700,000 Rubel.

— [Die beste Kuh.] Ein Milchmann wurde in der Nacht von einem boshaften Nachbar mit der Schreckensnachricht aufgeweckt, daß seine beste Kuh in Gefahr stände zu ersticken. Sofort sprang er aus dem Bette, dem Thier zu helfen. Als er aber in den Stall kam, fand er es ganz gesund; dagegen stak eine dicke Rübe in der Brunnenröhre.

— [Gedankenlos.] Vorsitzender. Ich werde die Namen der geladenen Zeugen ausrufen. Diejenigen, welche erschienen sind, haben mit „Ja" zu antworten, die anderen mit „Nein".

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Landgerichtsrath Sello zu Saarbrücken den Rothen Adler-Orden vierter Classe, sowie dem katholischen Schullehrer Pape zu Westenholz im Kreise Paderborn das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Notar Erkes in Rhaunen ist in den Amtsgerichtsbezirk Mörs, im Landgerichtsbezirk Cleve, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mörs, versetzt worden.

In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Dr. Kober bei der Kammer für Handelssachen in M.-Gladbach.

In der Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Gerichts-Assessor Middeldorf bei dem Amtsgericht in Neuß.

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. Nov. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler) Weizen per Nov. fester; hies. eff. M. 18.50—19.50 B., fremder 18.50—19.50 B., per Nov. 18.40 bez., 18.40 B., 18.35 G., per März —.— bez., 19.20 B., 19.15 G., per Mai —.— bez., 19.40 B., 19.35 G.

Roggen per Nov. fester; Frühjahr matt; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bez., 13.95 B., 13.85 G., per März —.— bez., 14.60 B., 14.55 G., per Mai 14.80 bez., 14.80 B., 14.80 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl fest; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 36.00 B., per Mai —.— bez., 34.00 B., 33.90 G.

(Landmarkt.) Weizen neuer M. 18.50—19.00; Roggen neuer 14—15.00; Gerste neue 15.00—18.00; Hafer neuer 13.00—15.00 zahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren schwach

Berlin, 12. Nov. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Nov.-Dec. M. 179,50 bez., April-Mai 187,50 bez. Roggen per Nov.-Dec. M. 146,75 bez., April-Mai 151,50 bez. Rüböl loco M. 66,80 bez., per Nov. 65,75 bez. per April-Mai 64,75 bez. Spiritus loco M. 50,80 bez., per Nov. 49,80 bez., per April-Mai 50,10 bez. Hafer per Nov.-Dec. M. 127,— bez., April-Mai 133,25 bez.

Stettin, 12. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 180,50, April-Mai 190.00 M. Roggen per Nov.-Dec. 142.50, April-Mai 144,50 M. Rüböl per Nov. 63,50, April Mai 63,70 M. Spiritus loco 50,00, per Nov. 49,70, Nov.-Dec. 48.60, April-Mai 50,10 M. Petroleum loco 8,20. Rübsen per Nov. 00,00 M.

Breslau, 12. Nov. Spiritus per Nov. 49,80, Nov.-Dec. 49.20, April-Mai 50,30 M. Weizen per Nov. 189,— M. Roggen per Nov.-Dec. 149,50, April-Mai 154,00, Mai-Juni 155,00 M. Rüböl per Nov. 66,50, Nov.-Dec. 66,50, April-Mai 68,00 M.

Magdeburg, 10. Novbr. Kartoffelspiritus höher. Loco ohne Faß M. 51,40 51.90 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 52.50, per Nov. 52,00 nom., Dez. 51,00 nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus fest, loco und kurze Lieferung 51 bez., per Nov. 50,75 M.

Lüttich, 12. Nov. Weizen frs. 23,00—24,50. Roggen 17,75—18.50. Gerste frs. 16,00—22. Hafer frs. 17.00—18.00.

Antwerpen, 12. Nov. Petroleum Hausse. Bl. disp. frs. 20,75 bez., 20,75 Br., per December —,—, bez., 20, Br., per Januar —,— bez., 20,⅞ Br., Jan.-März —,— bez., 21,— Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 100,50. Amerik. Speck long disp. 87,—, short disp. 94,—. Amerik. Schweineschulter 73.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 24.¼. Woll-Umsatz 17 B. Kmz Köln 123.75.

Paris, 12. Novbr. Mehl 9 Marken per Nov. 53,50, do. Jan. April 56,—, do. März-Juni 57.—. Weizen per Nov. 24,60, Jan.-April 26,10, März-Juni 26,50. Roggen per Novbr. 15,75, Jan.-

April 17,—, März-Juni 17,50. Rüböl per Nov. 77,50, Jan.-April 77,75, März-Juni 78,—. Spiritus per Nov. 49,—, Jan.-April 50,25, Mai-August —.—. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 58,60.

Hull, 10. Novbr. Leinöl loco 18 sh. 6 d., Nov.-Dez. 18 sh. 10½ d., Jan.-April 19 sh. 6 d., Mai August 20 sh. 6 d. Cottonöl loco 23 sh. 10½ d., Brls. 24 sh. 3 d., ord. 23 sh. 7½ d., Dez.-April 23 sh.

Liverpool, 12. Novbr. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B., Zufuhr —— B.

London, 10. Nov. Schwimmende Weizenladungen: angekommen 3, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

New-York, 10. Novbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅝, do. London 4,81¾. 4pcoz. fund. Anleihe 122½, Erie-Eisenbahn 29½, Baumwolle a. Lief. Jan. 10,80, do. Febr. 10,95, do. middl. Upland 10½, do. N.-Orleans 10 1/16. Petrolenm rohes 7½, do. Pipe line Certific. 113, do. raff. 8¼, in Philadelphia 8⅜. Speck 7⅝. Schmalz (Wilcox) 8 3/16, do. auf Lief. Nov. 8 3/16. Mehl 3,90. Mais (old mixed) 60. Rother Winterweizen 112½. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 108. Havanna-Zucker 6⅜. Kaffee fair Rio 12¼ do. good 12¾, do. Rio 7 loword l. M. 10,15, do. 3 Mte. 9,95, do. fair Santos niedr. 12½, do. höchster ——. Fracht nach Liverpool 4 d., Baumwoll-Zufuhr 62000, Ausfuhr n. Großbrit. 18 0, d. Cont. 2000.

Viehmärkte.

Neuß, 12. Novbr. Am heutigen Weidviehmarkte waren zugetrieben: 462 Ochsen und 553 Kühe, zusammen 1015 Stück und zwar 573 oldenburgische, 182 holst. und 260 Stück rheinische Rasse. Am vorhergehenden Tage wurden ca. 270 Ochsen in den Ställen verkauft. Der Handel war lebhaft. Preis per 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 70—72 M. 2. Qual. 67—69 M., Kühe 1. Qual. 66—69 2. Qual. 62—66, 3. Qual. 57—60 M.

Köln, 9. Novbr. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 237 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 69, 2da 65, 3tia 60, 445 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 62, 2da 57 3tia 53.

Köln, 12. Nov. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren: aufgetrieben: 150 Ochsen, 17 Stiere, 190 Kühe und Rinder, 279 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M 78,— 2da 72,— 3tia 60,—; Stiere 1ma M. 60, 2da 55, 3tia 51; Kühe und Rinder 1ma M. 68,—, 2da 63, 3tia 55; Schweine 1ma M. 52, 2da 50, 3tia 47. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 33—35 Pfg. per Pfd.

Dinslaken, 10. Novbr. Die Zutrifft zum heutigen Viehmarkte betrug 1000 Stück tragende und frischmilchende Kühe und Rinder. Preise unverändert. Fettvieh 1. Qual. pro 50 Kilo 60 M., 2. Qual. 58 M., 3. Qual. 54 M. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 1854 Stück. Junge Saugschweine pro Woche M. 1,25—1,50, Faselschweine M. 24—30 pro Stück. Fette M. 45—51 pro 50 Kilo Fleischgewicht. Handel sehr lebhaft. — Nächster Markt: Donnerstag, den 22. Novbr.

NEUSS, Büchel 22, **Wilh. Leuchtenberg** NEUSS, Büchel 22,

beehrt sich sein großes Lager in

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Die Abtheilung für **Uhren** umfaßt eine Auswahl von circa 100 Stück **goldener Herren-** und **Damen-Uhren.** Größtentheils **Remontoirs.** Einzelne feine Stücke bis zu 300 M. — **Silberne Uhren** sind in bedeutend größerer Auswahl in jeder **Qualität** und zu jedem Preise vorräthig. — **Regulateure** halte ich nur die besten und solidesten in allen Holzarten vorräthig und steht die Preiswürdigkeit derselben unübertroffen. — **Schwarzwälder-Uhren** und **Wecker** jeder Art sind in großer Menge auf Lager. Preise äußerst billig.

Die Abtheilnng für **Juwelen, Gold-, Silber-** und **Alfenide-Waaren** ist stets reichhaltig assortirt. Besonders große Auswahl in **goldenen Uhrketten** und **Halsketten** in jeder Schwere. **Facon**-Preise billigst. — **Granat- und Corallenschmuck,** sowie **Silber-Schmucksachen** auffallend billig. — **Bestecksachen in Silber** 800/1000 Theile garantirt. **Bestecksachen in Alfenide,** zum täglichen Gebrauch geeignet, unter Garantie der Haltbarkeit. — Großes Lager in **Nickel- und Talmiketten** in jeder Art.

Ankauf und Eintausch von **Uhren, Juwelen, Gold und Silber** — **Reparaturen** und Veränderungen werden solide und sauber ausgeführt. — **Reparaturen an Uhren** unter bekannter Garantie.

Billigste und feste Preise.

Grösstes Lager.

---

†

Das **Jahrgedächtniß** für die verstorbenen Eheleute

Paul Kallen

findet Mittwoch den 14. ds. Mts., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Dem Vernehmen nach sind seit einiger Zeit in Getreidegeschäften, Mühlen, Brauereien, Speichern und ähnlichen gewerblichen Anlagen, in welchen Getreide in größeren Mengen zur Verwiegung kommt, sog. selbstthätige Registrirwaagen im Gebrauch. Derartige Wägungs-Einrichtungen, welche dazu dienen, das Gewicht größerer Mengen von Körnerfrüchten selbstthätig zu ermitteln und zu registriren, sind als Waagen im Sinne des Art. 10 der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. Aug. 1868 zu betrachten. Sie dürfen daher zum Zuwägen im öffentlichen Verkehr nur verwendet werden, wenn sie gehörig gestempelt sind, und Gewerbetreibende, bei welchen derartige, mit dem gesetzlichen Aichungsstempel nicht versehene Apparate vorgefunden werden, unterliegen der Strafbestimmung des § 369 Nr. 2 des Strafgesetzbuches. Die näheren Vorschriften über die Beschaffenheit der zur Aichung zugelassenen Registrirwaagen sind von der Kaiserlichen Normal-Aichungs-Commission durch das Circular Nr. 39 vom 12./13. April d. J. erlassen.

Die königl. Regierung veranlasse ich, die nachgeordneten Polizeibehörden hierauf hinzuweisen und dieselben dahin mit Anweisung zu versehen, daß sie bei den polizeilichen Maaß- und Gewichtsrevisionen auf das Vorhandensein solcher Waagen besonders achten und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Vorschriften zur Bestrafung bringen.

Berlin, den 20. October 1883.

Der Minister für Handel u. Gewerbe.
In Vertretung:
gez. von Möller.

Vorstehendes Ministerial-Rescript wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Neuß, den 10. November 1883.

Der Bürgermeister,
Wenders.

Eine gut erhaltene **Hauspumpe** wegen Wasserleitungsanlage preiswürdig zu verkaufen. Selbe hat ca. 30 Fuß langes massives Bleirohr. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Vakante Lehrerstellen.

Hauptlehrerstelle an der kath. Volksschule zu Geldern. Gehalt 1500 M. und freie Wohnung. Meldung bis zum 15. Novbr. d. J.

Lehrerstelle an der kath. Volksschule zu Richrath. Anfangsgehalt 1050, steigend bis 1350 Mark, dazu freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 100 Mark. Meldung binnen 3 Wochen.

Lehrerstelle an der kth. Volksschule zu Goch. Gehalt 1200 Mark, nebst freier Wohnung oder Miethsentschädigung. Meldung bis zum 1. Dec. dieses Jahres.

Dienstag den 20. Nov. c., Nachmittags 4 Uhr,
bei Herrn Schröder im Casino zu Lüttenglehn:

Empfang

der sämmtlichen Gefälle für Herrn Rittergutsbesitzer Weidenfeld zu Birkhof, Kirche Grefrath u. Pastorath Glehn 2c.

Neuß. Brandenbergs, Notar.

Am Mittwoch den 14. Nov. 1883, Nachmittags 2 Uhr,
soll zu **Hoisten auf der Dorfstraße:**

1 Faselschwein

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Salentin.

Verkauf zu Stürzelberg

Am Donnerstag den 15. Nov. 1883, Nachmittags 3 Uhr, **sollen zu Stürzelberg auf der Dorfstraße:**

1 Kuh, 1 fettes Schwein, 4 Faselschweine, 1 Kalb,
verschiedene Hausmobilien

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Salentin.

Der in der Samstags-Nr. dsr. Zeitung annoncirte **Holzverkauf** für Frau Wwe. von Wittgenstein findet am **Donnerstag, den 15. Nov. cr.,** Nachmittags ½2 Uhr, in dem Locale des Wirthen Wankum zu Stürzelberg statt.

Salentin.

Neußer Leih-Anstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate Septbr. 1882 von Nro. 5537 bis 6540, bestehend in Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren 2c. sollen

Donnerstag, den 29. November c., Morgens 9 Uhr,

im Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Jos. Sieben. Friedr. Wasserme.

Bitte.

Die hiesige kathol. Schule wird von ca. fünfzig Kindern besucht, welche meistens der ärmeren Volksklasse angehören. Deshalb fehlt es einem guten Theile derselben zur Winterzeit an derjenigen Bekleidung, welche das rauhe Westerwälder Klima und dazu noch der weite Schulweg (½—1 Stunde) fordern. Es ist aber den Eltern nicht möglich, solche zu beschaffen, da besonders im Winter keine Gelegenheit zu genügendem Erwerb geboten ist. Aus öffentlichen Mitteln kann auch nicht vollständige Abhülfe erwartet werden, da der Acker wenig ergiebig und dazu die armen Bauern meistens ca. 300% Umlagen entrichten müssen. An kirchl. Armenvermögen fehlt es uns hier in der Diaspora (11/12 protest. Bevölkerung) natürlich vollständig. Deshalb erlaubt sich Unterzeichneter an die verehrl. Abonnenten die Bitte zu richten, gütigst durch kleinere Geschenke es ihm ermöglichen zu wollen, daß er den armen Kindern die Unannehmlichkeiten des weiten Schulweges wenigstens in etwa versüßen kann.

Weyerbusch, Kr. Altenkirchen im November 1883.

Klein, Schulvikar.

Bath

in allen juristischen und commerciellen Angelegenheiten,

Recherchen in Erbschaftssachen

wird ertheilt von **Fachmännern.** Strengste Discretion.

Briefe unter Beifügung einer Retourmarke werden erbeten unter B. V. 132 an die **Expedition des „General-Anzeigers", Würzburg.**

Ein gelernter

Heizer

gegen hohen Lohn auf sofort oder 1. Decbr. **gesucht.**

Grevenbroich, 13. Nov. 1883.

D. Uhlhorn jr. & Cie.,
Dampfmahlmühle.

Ein **Müllergeselle** gesucht für eine kleine Dampfmühle.
Von wem, sagt die Exp.

Ein 2. **Bäckergeselle sucht Stelle.** W., s. d. Exp.

Ein braver **Bäckerlehrling** gesucht. Marktplatz 1, Düsseldorf.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht von J. Versch in Elsgen.

Bäckerlehrling gesucht unter günstigen Bedingungen.

J. Kaspers, Düsseldorf, Fürstenwall 76.

Holländische Caffee-Niederlage
Büchel 39.

Die wegen ihres hochfeinen Aromas und sehr kräftigen Geschmackes beliebten

Rosenlahl'schen Kaffee's

sind in den verschiedenen Sorten täglich frisch gebrannt zu haben

Caffee-Brennerei
Neuß, Büchel Nr. 39.

Frisches, feines

Jung-Bier

bei **Theodor Esser,** vorm. Junkers.

Von heute ab **fettes**

Hammelfleisch

das Pfund 50 Pfg. bei
Metzger **Otto Vasen,**
Niederstraße 15.

Junge Schweine
zu haben bei
Wilh. Schüller,
Eppinghoven.



Hemmerden!

Antwort betr. Kalk kann Jeder verlangen, dem es auch nicht angeht.

Heinr. Wilden.

Schlafstelle an eine solide Person zu vermiethen. Näh. in d. Exp.

Ein starker **Metzgergeselle,** welcher weniger auf Lohn als auf gründliche Ausbildung sieht, sucht Stelle. W. s. d. Exp.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf	
Morgens	6,30	Morgens	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10

Haupt- und Schluß-Ziehung
vom 20.—27. Nov. d. J.
zu haben in Neuß bei
C. W. Korten.

V. Lotterie von Baden-Baden, Fünftausend Gewinne.
darunter Hauptgewinne i. W. v.:
60000 Mark, 30000 Mark, 12000 Mark,
6000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark,
3000 Mark, 2500 Mark, 2000 Mark u. s. w.

Original-Loose à 10 Mk. 50 Pf.
incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch
A. Molling,
General-Debit,
HANNOVER.